

**Predigt zu Lukas 5,1-11 (im Munde der Schwiegermutter des Petrus)
für den Gottesdienst am 5. Juli 2015 von Katharina Dang verfasst**

Ich bin die Schwiegermutter des Simon Petrus, von dem hier die Rede war. Ich kenne Jesus auch und habe die ganze Geschichte mitverfolgt, auch wenn ich nicht überall dabei war.

Eines Tages brachte mein Schwiegersohn einen neuen Freund mit nach Hause. Er hatte ihn in der Synagoge kennengelernt. Ich lag gerade mit hohem Fieber auf meiner Pritsche in der dunklen Ecke des Raumes und wurde sogleich Gesprächsthema. Petrus entschuldigte sich bei seinem Freund und bat ihn, Abstand zu halten, damit er sich nicht anstecke. So wurde Jesus auf mich aufmerksam, kam zu mir, reichte mir die Hand und half mir aufzustehen. Das Fieber war im Nu verflogen. Ich fühlte mich wie neu geboren und spürte, dass ich augenblicklich gesund geworden war. So war es auch, das Fieber kehrte nicht wieder. Ich war so voller Freude darüber, dass ich gleich begann, Essen vorzubereiten und den Gast bediente.

Nachbarn guckten neugierig vorbei und wollten sehen, wer unser Besuch sei. In Windeseile sprach es sich herum, dass ich augenblicklich durch ihn gesund geworden war. Da kamen sie und brachten ihre Kranken und zeigten ihm die eigenen Krankheiten, in der Hoffnung, dass er sie auch heilen könnte. Es ging eine wunderbare Kraft von ihm aus. Niemand jammerte mehr. Die Leute wurden gesund und fröhlich und begannen, ihm zuzuhören, als er von Gottes Kraft und seiner Nähe sprach.

Am nächsten Tag ging Jesus am See entlang und sofort folgten ihm viele und wollten ihn hören, wie er über Gott sprach. Mein Schwiegersohn Petrus war mit seinem Bruder Andreas auch da. Sie waren die ganze Nacht über vergeblich auf dem See gewesen, um zu fischen. Kein Fisch hatte sich blicken lassen. Stattdessen hatten Steine die Netze zerrissen. Nun saßen sie müde am Stand und flickten die Netze. Es kamen immer mehr Menschen. Alle wollten hören, was Jesus sagt und sie drängten ihn immer mehr zum Ufer. Da sah er Petrus und bat ihn, in seinem Boot sitzen zu dürfen und dass er ihn ein kleines Stück auf den See herausfahre, was er natürlich gemacht hat.

Als die Leute genug gehört hatten, schlug Jesus Petrus vor, ins Tiefe zu fahren und die Netze auszuwerfen. Petrus erzählte, dass sie schon die ganze Nacht über nichts gefangen hatten und es eigentlich sinnlos sei, aber auf sein Wort hin wolle er es tun. Sie fingen so viel Fische, dass das Boot zu kentern drohte, als sie das Netz einholten und Petrus rief seine Nachbarn Jakobus und Johannes mit ihrem Boot zur Hilfe, um alle Fische zu bergen. Als das geschafft war und er zur Besinnung kam, bekam er einen tüchtigen Schreck. Das war nicht durch menschliche Weisheit geschehen. Das war ein Wunder, ein Werk Gottes. Er fiel vor Jesus auf die Knie und sagte: „Geh von

mir, denn ich bin ein sündiger Mensch.“ Doch Jesus reichte ihm die Hand und sagte: „Fürchte Dich nicht. Ich werde dich zu einem Menschenfischer machen.“

Als sie wieder an Land waren, wollte Jesus weiterziehen in die Nachbarorte. Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, die das miterlebt hatten, wollten ihn nicht allein gehen lassen und verließen uns in Kafarnaum. Es war zwar für uns Frauen, meine Tochter und mich, und für ihre Schwiegereltern und die Eltern von Jakobus und Johannes nicht einfach, ohne unsere jungen Männer zurechtzukommen, aber wir akzeptierten das, denn in der Gemeinschaft mit Jesus aus Nazareth waren sie wie verwandelt, richtige Männer geworden, die ihrem Herzen folgen. Ab und zu haben wir dann etwas von ihnen gehört, von den Menschen, die Jesus geheilt hat, von den Wundern, die geschahen.

Dann schließlich kam Petrus wieder nach Hause und hatte Schreckliches zu berichten. Jesus war in Jerusalem verhaftet und gekreuzigt worden und er machte sich bitterste Vorwürfe, dass er so feige gewesen war, ihn in der entscheidenden Stunde zu verleugnen. Er kenne ihn nicht, hatte er dreimal gesagt, als er gefragt wurde. Sogar gegenüber einer Magd hatte er nicht den Mut, die Wahrheit zu sagen, und all das, obwohl Jesus ihm das schon angekündigt hatte und er den Mund sehr voll genommen und gesagt hatte: Niemals, eher sei er bereit für Jesus zu sterben. Petrus wollte wieder Fischer werden, wie auch die anderen drei, doch dann ist ihm Jesus wieder begegnet. Er war von den Toten auferstanden und ist ihm erschienen. Er hat ihm seine Großsprecherei verziehen und ihn beauftragt, überall davon zu erzählen, dass Gott, unser himmlischer Vater uns auch im Tod das Leben schenkt und uns all unsere Schuld vergeben wird, so wie dem Petrus.

Ja, Petrus hat auf ihn gehört und war erst längere Zeit in Jerusalem, auch meine Tochter und ich. Dann zogen die beiden los, um in Galatien die dort entstandenen Gemeinden zu besuchen. Das ist für Euch heute die Türkei. Dort hatte er eine etwas unangenehme Auseinandersetzung mit Paulus, der ihn zur Rede stellte, weil er die Tischgemeinschaft mit den griechischen Christen verließ, als aus Jerusalem Juden eintrafen. Ihr wisst doch, dass wir Juden auf koscheres Essen großen Wert legen, aber das war für Jesus nicht wichtig gewesen. Für ihn war die Liebe das wichtigste und dass niemand wegen seiner Herkunft oder aus anderen Gründen ausgegrenzt würde. Meine Tochter, die ihren Mann damals begleitete, hat mir die Geschichte erzählt, die später auch durch einen Brief des Paulus an die Galater bekannt geworden ist.

Aber, was soll ich Euch sagen, obwohl die beiden, Petrus und Paulus lieber zu einander Abstand hielten, um nicht wieder aneinander zu geraten, hat man den beiden zusammen einen Tag geweiht, den 29. Juni jeden Jahres und diesen Tag „Peter und Paul“ genannt. Die anderen Apostel haben jeder einen Tag für sich, aber diese beiden, die bekanntesten, haben zusammen einen. Ich finde das so schön, dass sie auf diese Weise miteinander versöhnt wurden, diese beiden, die wegen der

Beschneidung, der Essensvorschriften und der gleichem so hart miteinander gerungen haben., Eigentlich ist das ja alles unwichtig, aber für die Leute ist ihre Tradition eben so furchtbar wichtig und wenn man es sich mit den einen nicht verderben will, dann verletzt man leicht die anderen. Und unser Petrus war da sehr wankelmütig, als es darum ging, die Griechen und Römer als gleichwertige Brüder und Schwestern anzunehmen und ihnen ihre Kultur zu lassen.

Wenn ich bedenke, dass unser Petrus ein Fischer vom See Genezareth war und dann später soweit in der Welt herum gekommen ist! Aber nicht nur das! Nun sind schon ca. 1985 Jahre seit damals vergangen. In 15 Jahren könnt ihr 2000 Jahre Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten feiern. Das wird ein Jahr! 2000 Jahre Gewissheit, dass Gott, unser himmlischer Vater stärker ist als der Tod. Habt Ihr daran noch Zweifel? Denkt mal daran, was aus meinem Petrus noch geworden ist. Über unser Haus in Kafarnaum hat man eine Kirche gebaut und als Touristen könnt ihr heute die ausgegrabenen Grundmauern durch eine gläserne Decke sehen. Aber nicht nur das. Nach meinem Schwiegersohn ist in Rom der Petersdom benannt, die prächtigste Kirche der Welt und seit 20 Jahrhunderten bezeichnen sich die Päpste, die Bischöfe von Rom als seine Nachfolger und sagen, dass sie auf seinem Stuhl sitzen. Und dieser Petrus ist mein Schwiegersohn! Könnt ihr Euch vorstellen, wie mir schwindlig bei diesem Gedanken wird. Das gibt's doch alles gar nicht! Das kann es doch gar nicht geben. Und dazu habe ich die Ehre, dass von meiner Begegnung mit Jesus Markus, Lukas und Matthäus in ihren Evangelien erzählen.

Stellt euch das doch bitte mal vor: Ihr seid ganz normale Leute, wie es tausende hier gibt, nicht besonderes, Arbeiter, Angestellte, Hausfrauen, Rentner, und dann macht Euer Schwiegersohn solch eine Karriere, das von ihm noch nach 2000 Jahren erzählt wird und der Chef einer Weltorganisation mit über 1,2 Milliarden Mitglieder stolz ist, dass er sich auf ihn berufen kann. Naja, das könnt ihr Euch natürlich nicht vorstellen. 2000 Jahre weiter, das da noch jemand von Euch spricht. Das gibt's auch nicht noch mal. Meine Geschichte, die ist einmalig. Von Schwiegermüttern wird ja im Allgemeinen schlecht geredet, aber durch mich, könnt ihr alle, die ihr auch Schwiegermütter seid, erwartungsvoll sein: Es gibt Überraschungen im Leben, auch mit Schwiegersöhnen. Schöne Überraschungen. Auf den Geldbeutel der Eltern und den Besuch einer Eliteschule kommt es nicht an. Sondern auf das feste Vertrauen zum wahren Gott und Herrn dieser Welt, der uns unvollkommene, sündige Menschen liebt und mit uns viel, viel vorhat.

Amen.